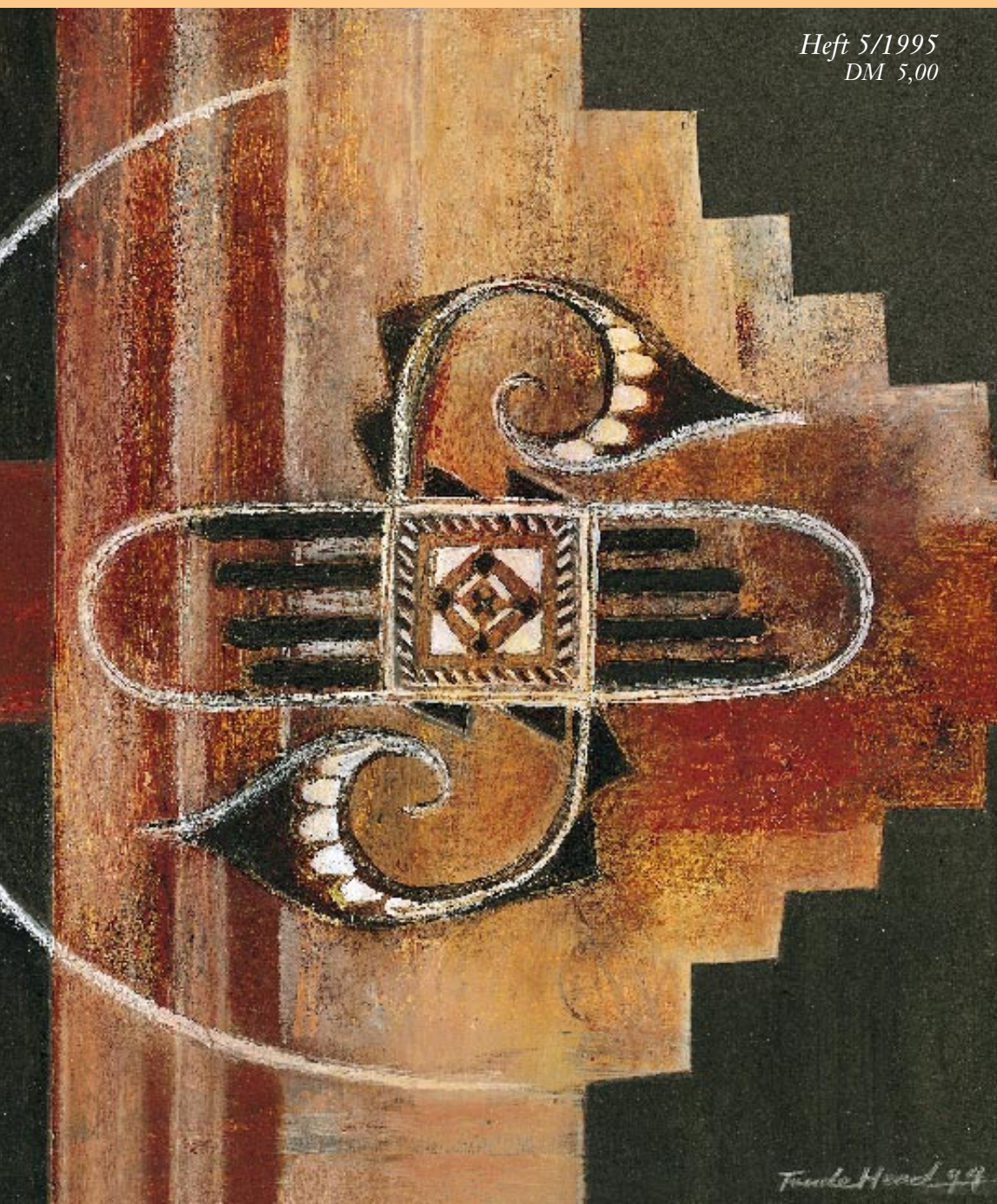


SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 5/1995
DM 5,00



Trude Hand 94

Abenteuer Bruderschaft

ARTHUR L. CONGER

WIE KÖNNEN WIR UNSEREN GLAUBEN an die Universale Bruderschaft praktisch anwenden? Eine Antwort ist: die Bruderschaft zu wagen. Sie mögen entgegenen: „Ich habe keine Zeit, Idealismus im täglichen Leben zu praktizieren – ich muß eine Familie versorgen!“ Oder: „Die Menschen, mit denen ich verkehre, haben kein Interesse an spirituellen, menschlichen Werten – sie würden mich auslachen, wenn ich das Thema Bruderschaft zur Sprache brächte!“

Obwohl diese Sichtweisen auf den ersten Blick richtig erscheinen, regen sie uns doch zum Nachdenken darüber an, ob diejenigen, die sie sich zu eigen machen, nicht etwas – ein bedeutendes Etwas – verfehlen. Tatsächlich besteht die Möglichkeit, daß ein Vertreter dieser Ansichten einem Menschen gleicht, der sein Haus auf Treibsand baut, ohne substantielle Basis. Bevor wir das Abenteuer Bruderschaft auf sicherer Grundlage beginnen können, müssen wir anfangen, *ein Bruder zu sein*.

Wenn wir unseren Vorstoß nicht auf dem Felsen aus Selbsterkenntnis begründen und gelernt haben, mit Hilfe des Höheren Selbst die selbstsüchtigen Triebe des niederen Gemütes zurückzuhalten, können wir ziemlich sicher mit Enttäuschungen rechnen.

Lassen Sie uns die Erkundung des unserem Bestreben zugrundeliegenden Geistes zu unserem ersten Abenteuer in der Bruderschaft machen. Eine einfache Methode, dies zu tun, ist die Frage: „Wie groß ist der Kreis von Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten, dem ich wirklich brüderlich gesinnt bin?“ Wir werden feststellen, daß es sehr viele Abstufungen von brüderlichen Gefühlen gibt, von der „umfassenderen Liebe“, die kein Mensch übersteigen kann, bis hin zur bloßen Toleranz, die wir unseren Mitmenschen

entgegenbringen. Dann gibt es noch den Charaktertyp, der als *Nörgler* bekannt ist, wegen der starken Antipathien, die er Personen und Gruppen gegenüber empfindet, die sein Mißfallen erregt haben.

Im vorangegangenen Fall entdecken wir sofort, daß die einfachste anwendbare Methode die ist, unsere Sympathien systematisch durch die immer umfassenderen Kreise unserer menschlichen Bruderschaft zu erweitern. Wenn wir unter dem Gefühl der Abneigung leiden, sei sie „angebracht“ oder auch nicht, muß jedes dieser Gefühle durch das Ausstreuen der Saaten der Liebe in unsere eigenen Gemüter geheilt werden: denn gegen Haß ist die Liebe die einzige und ausschließlich positive Heilung.

Bislang haben wir die Intensität und die Tiefe unseres brüderlichen Geistes umrissen; es verbleibt noch seine Qualität, die genauer betrachtet werden muß. Um die Musterung zu bestehen, muß unsere Brüderlichkeit frei sein vom Makel der Selbstsucht. Wenn wir uns von unseren brüderlichen Handlungen einen Widerhall erhoffen, sei er von finanzieller oder materieller Art, oder lediglich den Beifall unserer Mitmenschen, und ob wir uns nun der Existenz eines solchen Wunsches nach Selbstgenugtuung in unserem Gemüt bewußt sind oder nicht, können wir nicht erwarten, weit vorzudringen.

Die Heilung der Selbstsucht geschieht dadurch, daß wir ausschließlich nach Zielen trachten, die dem Höheren Selbst angemessen sind – Pflichterfüllung, Wahrheit, Liebe!

Aber lange bevor wir die Reinigung unserer Motive vollendet haben, wird das Höhere Selbst anfangen, durch das Niedere Selbst zu handeln, indem es uns dazu anspornt, einen Versuch zu wagen. Wir werden dann die Welt und ihre Kreaturen in einem neuen Licht erblicken. Das Höhere Selbst in uns wird seinen Weckruf erklingen lassen und das Höhere Selbst in unserem Bruder anrufen. Für den menschlichen Geist erscheinen Gewohnheiten ebenso unbedeutend wie Rangabstufungen in einer Demokratie. Ungeachtet aller Hindernisse: „Zuneigung fordert zur Zuneigung auf“, sei es im Büro oder zu Hause, auf dem Markt oder in der Straßenbahn.

Wenn einmal der Geist des Abenteuers einen Menschen erfaßt hat, wird er nicht lange zu warten brauchen, bis der nächste Bruder erscheint, der Hilfe benötigt. Und wie er zu verstehen lernt und fähiger wird, anderen beiseite zu stehen, in dem Maße erweitert dies sein Wissen von seinem inneren Wesen und macht ihn zum wahrhaftigen Mitarbeiter für die heilige Sache der Universalen Bruderschaft.

– ARTHUR L. CONGER

Mutige Soldaten brauchen weder Befehle noch dauernde Ermutigung. – M

Die alte Weisheit von Wales

E. A. HOLMES

WALES, EIN LAND UNGEFÄHR von der Größe Hollands, liegt im Westen von Britannien, an drei Seiten vom Meer umgeben. Die Irische See rollt mit ihrer manchmal bedrohlichen Brandung an die Nord- und Westküsten, und die breite Mündung des Flusses Severn umspült die Südküste. Hier sind die Berggebiete, die tosenden Ströme, die von Wolken eingehüllten Höhen und das natürliche Grün einer schönen Landschaft, in der die Erinnerung an die Vergangenheit schemenhaft verborgen ist. Dyfed (Wales) war *Gwlad Yr Hud* („Land der Mysterien“), als die Erde jung war und die Götter unter den Menschen weilten. Die Stätten – manchmal sogar die Ruinen von Städten – werden in den alten Legenden erwähnt; und Seen, Flüsse und Berge tragen die Namen von walisischen Göttern, Helden und Riesen des *Mabinogion* und von den Gedichten der Barden. Auf einem Berg entlang des Flusses Conway hielt der walisische Patriarch Math, der Sohn von Mathonwy, Hof – ein walisischer Olymp. Dort gibt es ein Monument für Taliesin (6. Jahrhundert), den größten der historischen Barden, an den Ufern des Sees Geirionydd; und in der Gegend sind zahlreiche Plätze, die in den Geschichten über ihn genannt werden. Es gibt zwei Orte, einen unter den Berggipfeln von Snowdon und den anderen in der Mitte von Wales, in der Nähe des Gipfels von Cader Idris, wo Initiationen in die alten Mysterien stattgefunden haben sollen.

Den archaischen Traditionen zufolge gab es schreckliche Naturkatastrophen, als Kontinente wegbrachen und vom Meer überschwemmt wurden, und andere Landmassen entstanden. Über die Felsen von Great Orme in Llandudno in Nord Wales wird gesagt, daß sie mehr als 500 Millionen Jahre alt sein sollen und die dort gefundenen Fossilien zeigen, daß sie sich mehr als einmal unter

Wasser befanden. Es wird berichtet, daß die heftigsten und weitreichendsten solcher Naturkatastrophen einen Zyklus der Menschheitsgeschichte zu Ende bringen und einen neuen eröffnen. H. P. Blavatsky spricht vom lemurischen, atlantischen und jetzigen Zeitalter als drei solcher Kapitel in der langen Geschichte der Menschenrasse.

In einem Land, in dem alte Traditionen selten niedergeschrieben wurden, ist es fast unmöglich, eine wahre Geschichte seines Volkes zurückzuverfolgen. Selbst das *Mabinogion* wurde erst im 12. Jahrhundert niedergeschrieben. Wer also waren die Kelten, und woher kamen sie? Schufen sie das Druidentum? Im letzten Jahrhundert akzeptierten die meisten Gelehrten die Idee von Sir John Rhys, daß die Kelten in zwei Wellen nach Britannien gekommen waren: erst die Goidels, die die Vorfahren der Iren waren; dann die Brythons, Vorfahren der Waliser. Andere Gelehrte behaupteten, daß es ab ungefähr 500 v. Chr. eine Reihe von Invasionen aus Europa gab, die in denen von Julius Cäsar gipfelten. Es gibt jedoch diesen Ereignissen vorangehende Spuren von viel älteren Völkern, die dort lebten, wo jetzt Wales ist.

Die Waliser scheinen eine Mischrasse aus Ariern* und nichtarischen Abkömmlingen zu sein. Die Erzählungen berichten von Riesen in Wales, die der atlantischen Rasse angehörten, wohingegen die Kelten beanspruchten, Arier zu sein, eine Rasse, die den Atlantiern nach der Sintflut nachfolgten. Die walisischen Götter und Helden hatten Sitten, die von denen der arischen Kelten verschieden waren. Sie hatten eine matriarchalische Geburtenfolge und gehörten einem anderen Zeitalter an, wahrscheinlich dem atlantischen. Atlantis dehnte sich der Tradition nach im Atlantik aus und erstreckte sich einst von Afrika bis zum Mittleren und Fernen Osten. Es wird behauptet, daß die Atlantier Zivilisationen errichteten, welche Höhepunkte intellektueller Errungenschaften erreichten, daß sie jedoch als Rasse darin versagten, die entsprechende Spiritualität zu entwickeln, und so in einem zerstörerischen Bruderkrieg untergingen. Vom walisischen Standpunkt aus wurden die Seelen der vorsintflutlichen Riesen so verdorben, daß sie mit der evolutionären Strömung der Entwicklung der Menschheit nicht Schritt halten konnten; sie blieben in der groben physischen Materie verhaftet, in dem Kreise des niederen Abred oder, noch schlimmer, sie fielen in die untermenschlichen Regionen von Annwn.

* Von *ārya* (Sanskrit) mit der Bedeutung edel, wertvoll, zuverlässig; bezog sich ursprünglich auf die alten Völker von Zentralasien, die nach Indien, in den Iran und nach Europa emigrierten.



Reginald Machell

aus *The Fates of the Princes of Dyfed* von Cenydd Morus

Nichtsdestoweniger hatten auch die Atlantier ihre Heilande und Lehrer, und Aufzeichnungen in Indien und Ägypten deuten auf atlantische Rishis hin, von denen einige sehr wohl den langen Weg westwärts zu den hyperboräischen Ländern genommen haben können. Die Überlieferung bringt Stonehenge in England und Carnac in Frankreich damit in Zusammenhang, ebenso wie die kolossalen Tierkreise in Avebury und Glastonbury mit initiierten ägyptischen Priestern, die auf dem Landweg nach Albion (Britannien) reisten, als es noch eine mit dem Festland verbundene Halbinsel war. Waren diese Priester die ursprünglichen Druiden, die ersten Barden, deren Gesänge an die Weisesten der Kelten in den „Lehrstühlen“ oder den geheimen Schulen überliefert wurden? H. P. Blavatsky meinte, daß „ihre Priester die Abkömmlinge der letzten Atlantier waren, und was von ihnen bekannt ist reicht aus, den Schluß zu erlauben, daß sie östliche Priester waren, den Chaldäern und Indern verwandt ...“ (*Die Geheimlehre*, II:799).

Was war die geheime Weisheit der Druiden? Wir müßten selbst Initiierte sein, um Zugang zu haben und das alles zu verstehen. Aber es gibt genügend Beweismaterial, um ihre Existenz nahezulegen. Daß das keine romantische Fiktion ist, wird sowohl von griechischen als auch von römischen Autoren bezeugt.* Diodorus Siculus berichtete, daß die Druiden „Philosophen und Theologen waren, in der göttlichen Natur erfahren“ und dazu imstande, mit den Göttern zu kommunizieren. Julius Cäsar schrieb, daß sie philosophische und religiöse Anschauungen hatten, die den „Kräften und Handlungssphären der unsterblichen Götter“ angehören; daß sie „ein großes Wissen über die Sterne und deren Bewegungen hatten, über die Größe der Welt und der Erde und über die Philosophie der Natur“. Die Kelten glaubten an Reinkarnation, und Cäsar berichtete, daß sie sich verpflichteten, ihre Schulden im nächsten Leben zu bezahlen! Strabo und Cicero sagten, daß die Druiden das Wissen über die Natur hatten, die die Griechen *physis* nannten.

Andere alte Schriftsteller brachten die Druiden in Zusammenhang mit den Pythagoräern. Diodorus, Ammianus und Valerius Maximus assoziierten die druidische Anschauung über Unsterblichkeit mit Metempsychose und machten die Druiden zu „Mitgliedern der intimen Gemeinschaft des pythagoräischen Glaubens“. Einige gingen weiter und leiteten die pythagoräische Philosophie von den Druiden ab. Beispielsweise behauptete Iamblichos, daß Pythagoras die keltischen Mysterien bekannt waren, eine Aussage, die

* Nachzulesen in *The Druids* von Stuart Piggott und *The Famous Druids* von A. L. Owen.

200 n. Chr. von Clemens von Alexandria bestätigt wurde, der schrieb, daß die Druiden schon *vor* den Griechen Philosophie studiert hätten:

So blühte die Philosophie, ein Ding von höchster Nützlichkeit, unter den Barbaren und verbreitete ihr Licht unter den Nationen. Und anschließend kam sie nach Griechenland. Zu den ersten in ihren Reihen gehörten die Propheten der Ägypter, die Chaldäer unter den Assyriern, die Druiden unter den Galliern... und die Philosophen unter den Kelten.

Die Lehren der Druiden wurden von vielen Denkern im Laufe der Geschichte geachtet. Im 3. Jahrhundert schrieb Hippolytus von Alexandria, daß die Druiden „pythagoräische Methoden für Berechnungen in ihren Prophezeiungen benützten“; und er schließt auf ihre Gleichwertigkeit mit den Pythagoräern – Sokrates, Plato und Aristoteles.

Wenn wir die walisische Schöpfungsgeschichte betrachten, finden wir bemerkenswerte Ähnlichkeiten mit den Versionen der Bibel und anderen. Vergleiche „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Johannes 1:1) mit dem walisischen Gegenstück, in dem am Anfang die „Drei Rufe“ waren:

Gott, als nur Er lebte und existierte, verkündete Seinen Namen, und gleichzeitig mit dem Wort brachen alle lebenden und existierenden Dinge gemeinsam in einen Ruf der Freude aus; und dieser Klang war der melodiöseste, der je in der Musik vernommen wurde. Gleichzeitig mit der Stimme war das Licht, und in dem Licht die Form, und die Stimme war in drei Tönen, drei Worten, gemeinsam und gleichzeitig ausgesprochen.*

Kenneth Morris sagt weiter in „The Welsh Story of Creation“ (Die walisische Schöpfungsgeschichte): „Niemand hörte je Seinen Namen ausgesprochen, und niemand weiß, wie er auszusprechen ist; aber er wird durch Buchstaben dargestellt, so daß seine Bedeutung erkannt werden kann und auch, für Wen sie stehen.“ Die Buchstaben sind drei Zeichen, wie Strahlen der Sonne, einer bedeutet den Sonnenstrahl der Morgendämmerung, eine vertikale Linie steht für den Sonnenstrahl zur Mittagszeit, und ein dritter repräsentiert den Sonnenstrahl in der Abenddämmerung; das Ganze sieht folgendermaßen aus: /|\

Aber anstelle und als Ersatz dafür werden die drei Buchstaben O I W (der bardische Name für Gott) gesetzt..., um Respektlosigkeit und Schmach für Gott

* The Rev. J. Williams Ab Ithel, *Barddas*, Seite 37

zu vermeiden. Es ist einem Barden verboten, Seinen Namen zu nennen, außer im Inneren und in Gedanken. Wenn jedoch ein Barde den Namen im Inneren aussprechen möchte, würde es für ihn wie O-EE-OO klingen.

Dieses Oeaoohoo ist nach Blavatsky der „Keim aller Dinge. Er ist ‘der unkörperliche Mensch, der in sich die göttliche Idee enthält’, der Erzeuger von Licht und Leben...“. Sie setzt es gleich mit dem Logos oder dem Wort, dem Träger der sieben schöpferischen Heerscharen oder Sephiroth, und der Essenz der manifestierten Weisheit (*Die Geheimlehre*, I: 100).

Die Lehren der Druiden vermitteln auch die Idee, daß neben diesem physischen Globus, auf dem wir leben, unsichtbare Welten existieren. Den Lehren zufolge leben wir jetzt im Kreis von Abred, der physischen Welt. Umgeben und durchdrungen wird Abred von dem Kreis von Annwn (der Unterwelt), von der Welt des „kleinen Volkes“, untermenschlichen Wesenheiten. Der Kreis von Gwynfyd, das Reich der „Gesegneten“, umgibt Annwn, und es durchdringt sowohl Annwn als auch Abred; und Ceugant – Unendlichkeit, das Reich Gottes – umgibt Gwynfyd, und es durchdringt Gwynfyd, Annwn und Abred.

William Blake behauptete, daß die Druiden vor Adam existierten. Sie sind in den walisischen Lehren bekannt als die Gwynfydolon, Wesen, die in einem früheren Weltenzyklus oder -zeitalter vervollkommnet worden waren. Sie sind Bewohner von Gwynfyd, dem Kreis der Glückseligkeit. Sie waren die Luzifer („Lichtbringer“) des Himmels, Mānasaputras genannt oder „Söhne des Denkens“ in der hinduistischen Legende, die durch ihre Liebe für die sich entwickelnde Menschheit absichtlich in den Kreis von Abred oder die physische Manifestation „fielen“ und sich mit den gemütlosen Menschen vereinigten. Deshalb ist die Menschheit halb Gott, halb Tier; der edlere Teil ist Gwynfydol, das niedrigere Element ist der erwachende Mensch. Eines Tages mag es in dem zeitalterlosen Lauf der kreisenden Sphären unser Schicksal sein, den Gwynfydolon nachzueifern und deren Platz im evolutionären Schema einzunehmen. Wir werden dann Meister dieses Druidentums geworden sein, das so alt ist, wie die Zeit selbst.



Die Suche nach einer Lebensphilosophie

HERBERT EDLUND

VIELE VON JENEN, DIE ERNSTHAFT Antworten auf die letzten Fragen suchen, sind davon überzeugt, daß unsere Existenz nicht ein materielles, einmaliges Ereignis ist, das mit der Geburt des Körpers beginnt und mit dem Tod endet. Wir fühlen intuitiv, daß dieses Erdenleben von 70 oder 80 Jahren nicht unsere ganze Existenz darstellt. Wir möchten es in einen größeren Kontext von Zeit und Raum stellen und jedes Lebewesen als einen bedeutenden Teil eines organisierten, sinnvollen Universums mit mehr Existenzebenen als der bloßen physischen ansehen. Wir wollen Antworten bekommen auf Fragen wie: Wohin gehen wir nach dem Tod unseres Körpers? Welcher Teil von uns überlebt? Welche Wesen sind höher entwickelt als die Menschen? Wo sind diese Wesen, und welche Beziehung haben sie zu uns? Welche Rolle spielt unsere Erde in dem riesigen Universum? Wer erstellte den Plan für kosmische Entwicklung und wohin führt sie?

Wir können in der vielfältigen Literatur von Wissenschaft, Mystik, Religion und Philosophie nach Antworten auf solche Fragen suchen. Diese Suche stellt nicht nur einen Streifzug durch wahres Wissen und gut fundierte Argumente dar, sondern dringt auch in den Bereich der Spekulation vor, in nicht nachprüfbare Konzepte und mehr oder weniger glaubhafte Ideen. Wir müssen auch kritisch und wachsam sein und das Material mit intellektueller und intuitiver Unterscheidungskraft genau untersuchen. Man gewinnt oftmals den Eindruck, daß viele von der einen Überzeugung zur nächsten spazieren, ohne irgendeine Vorstellung von dem zu haben, wonach sie suchen. Viele sind durch die verschiedenen, angebotenen Ansichten so verwirrt, daß sie nicht wissen, woran sie glauben sollen, und viele sind so unkritisch, daß sie beinahe alles glauben, was sie hören oder lesen. Die Menschen brauchen deshalb einen Prüfstein für ihre Suche.

Was können wir bei unserer Suche nach Licht in schriftlichen Materialien ausfindig machen? Wissenschaftliche Literatur enthält ziemlich eindeutige Beschreibungen der Struktur und der Prozesse der physischen Wirklichkeit. Durch Beobachtung und Experiment haben bestimmte Wissenschaftler ein ausgedehntes Wissen über die Menschheit und die Natur erlangt – ein in höchstem Maße verlässliches Wissen, aber begrenzt von mechanistischen Vermutungen. Dennoch argumentieren richtungsweisende Wissenschaftler zunehmend für eine nicht mechanistische Sicht der Welt, und einige Richtungen beginnen, sich mit Themen zu beschäftigen, die über das Physische hinausgehen, wie die nahtodlichen und außerkörperlichen Erfahrungen. Da jedoch die Methoden und Analysen bei der Untersuchung solcher Phänomene fragwürdig sind, ist es unmöglich, zwingende Schlüsse aus ihnen zu ziehen. Und doch weisen die Resultate auf die Existenz einer nicht physischen Wirklichkeit hin, über die beweisbares Wissen gewonnen werden könnte, wenn Wissenschaftler ihre Untersuchung der Phänomene, die traditionell als mystisch angesehen werden, erweitern würden.

Andererseits befaßt sich mystische Literatur nicht mit nachweisbaren Fakten, sondern mit psychologischen Phänomenen und den Konzepten der physischen und nicht-physischen Wirklichkeit, die diese Phänomene und Konzepte hervorbringen. Mystische Erfahrungen können spontan auftreten oder willentlich hervorgerufen werden, durch Konzentrationspraktiken, schwere Krankheit, Drogen oder Hypnose. Da sie trügerischer Natur sind, können sie sehr irreführend sein. Deshalb ist es sehr unklug, die frühzeitige Entwicklung psychischer Fähigkeiten zu fördern. Wir können solche Symptome in zwei Kategorien einteilen: erstens physisch zu beobachtende Phänomene wie Geistererscheinungen, Teleportation und Psychokinese; und zweitens individuelle Vorkommnisse wie Nahtod-Erfahrungen, Lichtträume, außerkörperliche Erfahrungen, Hellsehen, Telepathie, Vorahnungen, Psychometrie und Geburtsrückführung.

Diese vielfältigen Arten der Erfahrung sind als Einsichten in nicht physische Wirklichkeit von unterschiedlichem Wert. Es gibt zum Beispiel *unio mystica* – wenn der Mystiker sich selbst mit dem Göttlichen vereinigt fühlt, wenn er sieht, wie Universen entstehen und verschwinden, wenn er den Sinn von Weltereignissen versteht und weitreichendes Wissen erlangt. Die Erklärungen solcher Erfahrungen scheinen weitgehend miteinander übereinzustimmen, aber die Berichte davon unterscheiden sich außerordentlich, sogar bis hin zur Widersprüchlichkeit, und müssen mit Vorbehalt gesehen werden.

Zweifellos haben viele einfache Menschen transzendente Erfahrungen gemacht, die scheinbar wohl fundiert sind und dazugehören, während andere

eindeutig unerwünscht sind. Wir müssen die Glaubwürdigkeit eines jeden Phänomens nach seinem wesentlichen Inhalt beurteilen und dabei an verschiedene mögliche Interpretationen denken. Mystizismus hat bisher nicht viel wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen; und verlässliche Forschung ist erforderlich.

In der religiösen Literatur weichen die Ansichten über die Wirklichkeit weit voneinander ab. Manche Religionen betrachten die Erschaffung der Welt und den Lauf der Geschehnisse als ein einmaliges, nicht wiederkehrendes Phänomen, wohingegen andere glauben, daß Welten in einer nicht endenden Folge entstehen und verschwinden. Einige Religionen predigen den Glauben an einen allmächtigen Gott, andere betonen eine Vielzahl von Göttern und übermenschlichen Wesen. Bestimmte Religionen sagen, daß der Mensch nur ein Leben auf der Erde zu leben hat, andere, daß er wiederholt reinkarniert. Und wieder eine andere Religion versichert uns, daß die Erlösung des Menschen nach dem Tode von göttlicher Gnade und göttlichem Erbarmen abhängt; eine andere sagt, daß jeder Mensch sein eigener Retter ist.

Religiöse Sichtweisen der Wirklichkeit basieren auf verschiedenen heiligen Schriften, von denen gesagt wird, daß sie aus übersinnlichen Offenbarungen stammen und sie werden bedingungslos für wahr erklärt. In den monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – hat der eine existierende Gott die Offenbarungen durch Verkünder übermittelt. Ohne viel Aussicht darauf, ihren Wahrheitsgehalt prüfen zu können, muß man sie akzeptieren oder ablehnen, so wie sie sind. Im Buddhismus und Hinduismus stammen die Offenbarungen nicht immer von einem übermenschlichen Wesen, können aber von hoch entwickelten Menschen kommen, die durch eigene spirituelle Kraft transzendentes Wissen erlangt haben. Ihre Lehren sind voll von mystischen und philosophischen Elementen mit neuen Perspektiven für die letzten Fragen. Sie fordern unseren Intellekt und unsere Intuition heraus, da wir bessere Möglichkeiten haben, ihren Wahrheitsgehalt zu beurteilen als den von göttlichen Offenbarungen.

Wir können Bewegungen wie Spiritualismus und Anthroposophie mit den älteren Religionen und ihren unzähligen Sekten und modernen Abkömmlingen zusammenfassen. Trotzdem sie umfassender Natur sein können und detaillierte Antworten auf bestimmte existentielle Fragen bieten, vermitteln sie oftmals stark den Eindruck der Phantasie und Spekulation; so kann es schwierig sein zu bestimmen, wieviel Wahrheit sie enthalten. Obwohl viele der angebotenen Gedanken bis zur alten Weisheit oder *theos-sophia* zurückverfolgt werden können, sind sie mit verschiedenen Interpretationen so vermischt und von diesen so verzerrt und in Zusammenhänge gestellt worden, in die sie nicht hinein-

gehören, so daß der Suchende wirklich einen Prüfstein benötigt. Außerdem sind solche Ansichten oft die Schöpfung eines einzigen Menschen, der Vorstellungen auf der Basis von irgendeiner persönlichen Erfahrung formuliert, die für andere Gültigkeit haben kann oder auch nicht. Darüber hinaus geben sie selten eine logische, alles umfassende Sicht der Welt.

In der philosophischen Literatur legen scharfe Denker ihre verschiedenen Visionen von der Welt, der Menschheit und der Existenz dar, und bewegen sich frei im Niemandsland zwischen wissenschaftlichen Fakten und religiösem Glauben. Sie appellieren an die Vernunft, indem sie die materielle Natur der Welt, den Sinn des Lebens, Methoden zur Erlangung von Wissen und moralische Werte behandeln. Disziplinen wie die Logik lehren uns, unser Denken zu kontrollieren, wogegen die faszinierenden Spekulationen und gut fundierten Argumente von Philosophen wie Plato, Leibniz und Schelling unseren Intellekt mit stimulierenden Themen zur Meditation versorgen.

Bezeichnenderweise finden wir Mythen, Legenden, Dramen und Geschichten mit philosophischem Inhalt im kulturellen Erbgut vieler Völker. Philosophische Wahrheiten waren in alten Zeiten gewöhnlich in symbolischer Form verkleidet, nicht nur, um sie vor den Unwürdigen zu verbergen, sondern auch, um leicht zu merkende Formulierungen für die einfachen Menschen zu geben, die in jenen Tagen nicht lesen konnten. Auf diese Weise wurden die mystischen Überlieferungen über Jahrhunderte für zukünftige Generationen bewahrt; aber wir müssen aufgeschlossen für sie sein, um ihren inneren Inhalt zu erfassen.

Trotz der enormen, heute erhältlichen Literatur, ist es eine Herausforderung, ein ernsthafter Wahrheitssucher zu sein – das Leben zwingt uns, Entscheidungen zu treffen und unseren Weg zu wählen, sonst werden wir bei unserer Suche nicht vorwärtskommen. Wir müssen nicht nur kritisch und wachsam sein, um die Glaubwürdigkeit von erhaltenen Wahrheiten zu beurteilen, sondern wir müssen uns auf unseren individuellen Erfahrungsschatz verlassen und, vor allem, auf unsere Intuition – diesen bemerkenswerten Fluß von Impulsen aus unserer inneren Natur, der unser Alltagsbewußtsein erhellen kann. Der theosophischen Tradition zufolge können wir diesen intuitiven Fluß durch Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit im Denken, Fühlen, Sprechen und Handeln zum Leben erwecken – alle esoterischen Lehrer betonen die besondere Wichtigkeit von individuellen und gemeinsamen Bemühungen in dieser Richtung.



Leben in Harmonie mit Mutter Erde

ELSA-BRITA TITCHENELL

MEHHR UND MEHR MENSCHEN BEGINNEN, die Weisheit in den alten Bräuchen zu entdecken und schätzen zu lernen, die es der Natur erlauben, diejenigen zu belehren, die bescheiden genug sind, um zu lernen. In *Journey to the Ancestral Self* [Reise zum Selbst der Vorväter]* gibt es keine Hilfen oder künstliche Ratschläge mit dem Anspruch, sofortige Erleuchtung zu bringen. Das Buch stellt eher eine Landkarte dar, die unbekanntes Terrain skizziert – unbekannt nur deshalb, weil „zivilisierte“ Menschen es lange ignoriert haben und sich weigern, an seine Existenz zu glauben. Der Autor erklärt das so:

In diesen Büchern steht wenig über Rituale oder Zeremonien, denn sie handeln von Dingen, von welchen Zeremonien herrühren Der äußerliche Ausdruck von Geist ist für jeden einzelnen von uns individuell und kann manchmal mit anderen geteilt werden, wenn Menschen von gleichem Geist zusammenkommen... Eine Zeremonie, die aufgezwungen wird oder der ohne Herz gefolgt wird, ist schal und herabziehend. – Seite 9 (engl.)

Das Buch ist eindeutig das erste einer Reihe, denn darauffolgende Bücher werden erwähnt und der Leser wird oftmals auf ein späteres Werk verwiesen, das noch erscheinen wird; aber es gibt keinen Hinweis, ob die folgenden Bücher bereits veröffentlicht wurden. Auf jeden Fall stellt das vorliegende Werk einen ausreichenden Führer für die individuelle Suche nach der Harmonie der Seele der Natur dar. Der Leser findet sich eingetaucht in den Frieden einer spirituellen Welt, deren äußeres Gewand die sichtbare, berührbare Erde ist, die wir als

* Tamarack Song, *Journey to the Ancestral Self: The Native Lifeway Guide to Living in Harmony with Earth Mother*, Book I, illus. Francene Hart, Station Hill Press, Barrytown, NY, 1994; 224 Seiten, ISBN 0-88268-178-8, Paperback.

selbstverständlich betrachten und von der wir denken, daß es außer ihr nichts anderes gibt. Die Tiere und die Pflanzen – und auch die Mineralien – werden für einen geringen Lohn unsere Freunde und Lehrer für nicht mehr als die Inspiration, zu der jeder einzelne mit ernsthaftem Respekt und mit der für die Seele natürlichen unpersönlichen Liebe fähig ist. Diese Liebe ist weit davon entfernt, was in der westlichen Welt gemeinhin als Liebe bezeichnet wird.

Als die zivilisierten Menschen sich von der Kultur der Erde lossagten und dabei den Kontakt mit der Universalen Liebe verloren, zog sich die Liebe nach innen zurück. Die in den alten Weisheitslehren verehrten Traditionen und die praktische Anwendbarkeit gingen mit ihr, und die neue, bindende Kraft, die wir „romantische Liebe“ nennen wollen, fand ihre Wurzeln lediglich im Gemüt und in den Emotionen.

– Seite 101 (engl.)

Es liegt viel praktische Weisheit in den alten Bräuchen und hier findet sich guter Rat für viele Facetten des täglichen Lebens. Es gibt sogar Übungen, um Verständnis für die weite Sphäre der Natur zu erlangen, wenn auch nicht diese Art von Übungen, die die Neugierigen und Oberflächlichen als solche erkennen werden, denn sie auferlegen dem Suchenden die Last des Verstehens und fordern eine Einsicht, die unserer pragmatischen Gesellschaft fremd ist. In einem Kapitel über Kinder und Familie lernen wir:

Kinder sind ein Geschenk. Sie werden uns als Lehrer gesandt; sie sind die Alten Verkünder, die in einem neuen Gewand zu uns kommen. Denn jenen von uns, die den Weg der Zivilisation gehen, bringen sie die Dinge zurück, die zunichte gemacht wurden, als wir unsere Kindheit hinter uns ließen – wie Neugierde, Vergeben, Verehrung und Staunen.

– Seite 129 (engl.)

Die Verehrung, mit der alte Menschen angesehen werden, ist in der ganzen Welt charakteristisch für solche Völker, die die ausgewogene Einsicht und Heiterkeit ihrer Mitglieder schätzen, welche lange gelebt und viel wissen und gesehen haben. Das ist kein sentimentaler Standpunkt, sondern eine angeborene Erkenntnis von Qualitäten, die nur aus wiederholter Erfahrung herrühren können und daraus, daß wir die Dinge, so wie sie sind, ruhig annehmen. Unter den Naturvölkern werden Kritik und Spott nicht übelgenommen, sondern akzeptiert und als Ehre gewertet – als Lektionen, die dankbar geschätzt werden sollen. Das Leben wird als Reise durch eine Wildnis von Eindrücken mit zunehmender Erkenntnis der Einheit aller Wesen in ihren spirituellen Wurzeln angesehen.

Es gibt viele Juwelen der Weisheit, die man sich auf dieser Reise zu Herzen nehmen kann, besonders für jemanden, der ein Mitglied der Zivilisierten Welt ist,

in der die Großhirnrinde und ihre Windungen höher geachtet werden als das einfache Gehirn und die Sinne, weil – wie es der Autor ausdrückt – „das rational denkende Gehirn auf das Leben mit all der Tiefe und Empfindsamkeit eines Computers eingeht, der einen Sonnenuntergang beobachtet“ (Seite 181, engl.).

Das Kapitel über „Spirituelle Stimmung“ vergleicht Religion und Spiritualität und macht klar, daß die beiden nicht nur grundverschieden sind, sondern völlig verschiedenen Zielen mit gänzlich getrennten Botschaften dienen. Eine wirklich spirituelle Frage braucht keine künstlichen Apparate, um das menschliche Wahrnehmungsvermögen für die Einheit im Herzen des Lebens anzuheben, denn die ganze Natur spricht über das Wunder, das wir mit den anderen Reichen teilen.

Religion dient einem allgemeinen Gott, der eine universale Botschaft zum Ausdruck bringt; Spiritualität dient dem Individuum, dessen Gott zu ihm spricht. Die Praxis der Religion ist die Befolgung aufgestellter Regeln und Richtlinien bei der Annäherung an Gott; die Praxis der Spiritualität ist die Suche nach dem Geist im Inneren und seiner Harmonie mit dem Geist im Äußeren. Religiöses Leben wird vom Jenseitigen auferlegt; spirituelles Leben blüht in der Entfaltung des natürlichen Lebens. – Seite 187 (engl.)

Während der beiden letzten Jahrhunderte hat sich eine bedauernswerte Verhaltensrichtung unter den Menschen überall in der „zivilisierten“ (technologisch fortschrittlichen) Welt verbreitet: Das Pendel ist von starrer Autorität bis zu fast völliger Anarchie im zwanzigsten Jahrhundert geschwungen; das hat vielschichtige Probleme verursacht. Was nötig ist, ist die allgemeine Erkenntnis, daß alle Lebewesen auf einer Entdeckungsreise sind, und daß gegenseitiger Respekt und gegenseitige Hilfsbereitschaft das eine wirksame Mittel darstellen, ein ausgewogenes Wachstum und den Fortschritt der menschlichen Rasse zu fördern. Mit dieser Erkenntnis entdecken wir die Vorteile von selbstauferlegter Disziplin und weitreichendem Einfühlungsvermögen mit unseren Mitreisenden – etwas, das alle von uns instinktiv fühlen; aber nur wenige haben den Mut, danach zu leben.

Im ganzen betrachtet ist es ein Buch, das sogenannte „Zivilisierte Menschen“ lesen sollten, wenn auch nur, um Verständnis für unsere Eingeborenen amerikanischen Brüder zu erlangen. Wenn der Leser gleichzeitig irgendeine Einsicht in die spirituelle Welt innerhalb des äußeren Scheins gewinnt, dann ist das umso besser. Sicherlich kann das Buch dabei nicht fehlgehen, einfühlsame Einsicht in die Universalität hervorzubringen, die so mühelos von denen erfaßt wird, die nahe bei Mutter Natur leben.



Die Alten – Bewahrer der Stimme der Vorväter

TAMARACK SONG *

Der Großvater und das Kanu

VOR LANGER ZEIT, lange bevor das Volk der Nördlichen Seen die Langmesser-Kaufleute und Missionare kannte, wohnte dort ein ehrwürdiger, alter Mann in seinem Dorf am Seeufer. Er war ein sehr erfahrener Kanubauer; Menschen reisten bis zu fünf Nächten lang zu ihm, wenn sie ein ganz besonderes Boot wollten.

Eines Nachts in einem Traum kamen die Sieben Großväter zu ihm. Sie setzten sich in einem Kreis um die Feuerstelle seines Wigwams, und er reichte seine Pfeife jedem in der Runde. Sie rauchten schweigsam. Dann bot er ihnen gekochtes Rehfleisch und getrocknete Blaubeeren an, welche sie ebenfalls schweigsam aßen.

Nach einer Weile sprachen die Großväter. Sie erzählten dem alten Handwerker, daß er bald seinen Stamm verlassen würde, und daß er anfangen sollte, ein besonderes Kanu zu bauen, welches ihn das letzte Stück seines Weges tragen sollte. Dieses Kanu sollte aus dem Fels der Granitklippen am Rande des Sees gemeißelt werden, und ein besonderes Paddel sollte aus der Esche geschnitzt werden, die in der Nähe des Sumpfes wächst. Sie zeichneten Symbole auf ein Stück Birkenrinde, die er in den Griff des Paddels schnitzen sollte.

* Tamarack Song, Student und Praktizierender der eingeborenen Lebensart und Spiritualität, lebt im Wald nahe Three Lakes, Wisconsin, und ist Begründer der „Teaching Drum Outdoor School“. Wir freuen uns, mit Genehmigung des Autors zwei Geschichten aus seinem Buch *Journey to the Ancestral Self* [Reise zum Selbst der Vorväter], das auf Seite 205 besprochen wurde, mit unseren Lesern zu teilen.

– Der Herausgeber.

Als er aufwachte, war er allein, aber das Essen war verschwunden, und die eingezirkelte Birkenrinde lag vor ihm. Ohne mit jemandem ein Wort zu sprechen, begann er sofort zu arbeiten, so wie er angewiesen worden war. Der harte Stein nützte seine Werkzeuge rasch ab und so kam er nur langsam voran. Dennoch bemühte er sich ohne Unterbrechung.

Am Anfang nahmen die Dorfbewohner wenig Notiz von seinem Vorhaben; sie waren daran gewöhnt, daß er fleißig sein Handwerk ausübte. Nach einer Weile aber fingen sie an, sich miteinander darüber zu unterhalten und sie fragten sich, ob der Mann, der seine Tage damit zubrachte, Steine zu behauen, noch alle Sinne beisammen hatte. Dann fingen sie an, ihn direkt auszulachen. Nachdem seine Arbeiten zum vierten Male verspottet worden waren, verließ er das Dorf und errichtete eine kleine Unterkunft für sich nahe dem Ort, wo er an dem Kanu arbeitete.

Aber die Kinder, seine ständigen Begleiter, kamen immer noch. Sie waren von diesem verhutzelten Mann begeistert, der ihnen Geschichten von ihren Eltern und Großeltern erzählte, als sie noch Kinder waren, und von allen Lebensgewohnheiten, von denen sie wenig wußten, aber an denen sie großes Interesse hatten. Sie zweifelten nicht im geringsten daran, daß dieses Kanu, das er aus dem Felsen meißelte, schwimmen würde. Und im Gegensatz zu den älteren Dorfbewohnern fragten sie nicht, wie er ein so schweres Fahrzeug ins Wasser bringen würde.

Die grüne Jahreszeit kam und ging. Dann, am Abend des schlafenden Mondes, als die Blätter sich färbten, erzählte er den Kindern, daß das Kanu fertig war, und daß er es diese Nacht gleich nach Einbruch der Dunkelheit zu Wasser lassen würde.

Nach dem Abendmahl gingen die Kinder hinunter, um ihrem geliebten Geschichtenerzähler Lebewohl zu wünschen. Einer nach dem anderen kamen auch die Erwachsenen, aber sie blieben im Schatten zurück, um ihre Neugierde nicht zu verraten.

Zu der genannten Zeit stieg er in das Kanu, klopfte mit seinem Zauberpaddel an die Seite des Bootes und zog davon in den nächtlichen Himmel. Das



gesamte Dorf schaute zu, wie er höher und höher stieg, bis er unter den Sternenmenschen war. Und dort kann er bis heute gefunden werden, denn die Großväter belohnten ihn, indem sie ihn zum Sternbild machten, das beim Stamm der Nördlichen Seen als „Der Großvater und das Kanu“ bekannt ist.

Seit diesem Tag leben Kinder und Eltern in gegenseitiger Achtung zusammen und mit der Bereitschaft, sich miteinander auszutauschen. Der Kanubauer lebt am nächtlichen Himmel weiter, um die Menschen daran zu erinnern, daß ihre Alten von einer Weisheit sprechen, die aus dem Jenseits kommt. Mit neuem Respekt für die Alten haben die Menschen von diesem Tag an sorgfältig ihren Rat angehört und ihnen einen Ehrenplatz in ihrem Leben gegeben.

Legenden mit dem hier vorgestellten Thema sind weltweit zu finden. Diese habe ich von Nokomis (Großmutter) Keewaydinoquay, einer verehrten Alten und Heilerin, erfahren.

Die innig Geliebten

DIE CREEK, ein Eingeborenenstamm im Südosten von Nordamerika, nennen ihre alten und weisen Männer und Frauen die Innig Geliebten. Keine Aussage trifft allgemeingültiger auf die eingeborenen Völker zu, als daß sie ihre Alten hoch achten. Sie bekommen den Ehrenplatz bei Festen und Zeremonien; sie sind die ersten, die sich niedersetzen, und die ersten, die bedient werden. Sie werden als erste informiert und um Rat gefragt, und, abgesehen von widrigen Umständen, sind sie die letzten, die Entbehrungen erleiden. Bei Ratsversammlungen und Gesprächsrunden (siehe Buch II) sind sie die ersten, die sprechen, und die anderen dürfen nur mit ihrer Erlaubnis reden.

Es ist nur verständlich, daß die Alten so verehrt werden; sie sind die Träger des Wissens und die Quellen der Weisheit für ihren Stamm. Durch die Weitergabe ihres Wissens stellen sie das Überleben sicher, und sie machen das Leben reichhaltiger und einfacher. Sie sind die Verbindung zwischen den Generationen, sie bringen die Lehren und Erinnerungen von ihren Alten aus ihrer Jugend zu den Kindern von ihren Kindern.

Weisheit ist das größte Geschenk der Alten. Sie entsteht nur im Laufe der Zeit, weil sie auf Wissen und Erfahrung beruht. Je mehr Zeit, um so tiefer die Weisheit. Bei der Weitergabe des Wissens haben die Menschen das Vertrauen,

daß ihre Alten das allgemein Tugendhafte hochhalten, denn diesen Jüngeren fehlt manchmal das Wissen, Unterschiede zu erkennen. Die Einsichten, die die Alten gewonnen haben, und die Traditionen, die sie aussprechen, befähigen sie dazu, selbstlos ausschließlich ihrem Stamm zu dienen.

Der Respekt den Betagten gegenüber ist ein großer Ausgleichsfaktor. Er bringt denjenigen die Demut wieder zurück, die wenigere Winter gesehen, aber mehr erreicht haben; und bringt jenen Ehre, die lange auf ihren Pfaden gegangen sind, aber nicht die sofort sichtbaren Erfolge aufweisen können.

Die Alten ließen die Welt der Kinder vor langer Zeit hinter sich, so daß eine gemeinsame Sprache und Berührungspunkte nicht länger zu existieren scheinen. Tatsächlich bestehen die Gemeinsamkeiten bei den Alten immer noch, jedoch flüchtig und ohne Worte, so daß sie größtenteils nicht wahrgenommen werden. Es scheint sowohl Zeit zu kosten als auch das Einvernehmen auf der Seite des Älteren vorauszusetzen, sowie Geduld und Aufmerksamkeit auf der Seite des Kindes, um diese Kommunikationslücke zu überbrücken.

Das ist nicht der Fall, wie die Legende am Beginn dieser Überlieferung veranschaulicht. Kinder und Ältere haben eine sehr besondere und natürliche Beziehung zueinander – eine Beziehung, die warm, tief und spontan ist. Es ist, als ob sie eine intuitive Kenntnis von der Wichtigkeit füreinander als Brücke haben, welche dem Leben ihres Stammes Kraft und Kontinuität verleiht.

Würde die moderne Zivilisation ihre Alten wieder miteinbeziehen, dann könnte der Mensch vielleicht seine ursprünglichen Wurzeln wiederentdecken und die Rückkehr zu der Mutter antreten, die er vor so langer Zeit verlassen hat.

© 1994 aus: Teaching Drum Outdoor School.



Buchbesprechungen

Catching the Light: The Entwined History of Light and Mind (Das Licht verstehen: die verflochtene Geschichte von Licht und Gemüt), Arthur Zajonc, Bantam Books, New York, 1993; 388 Seiten, ISBN 0-553-08985-4, gebunden, \$ 24,95.

IMMER MEHR WISSENSCHAFTLER werden zu Philosophen; sie ergründen die Tiefen des menschlichen Bewußtseins, um zu verstehen, und sind nicht länger damit zufrieden, die sichtbaren Erscheinungen der Natur zu beschreiben. Dr. Zajonc geht bei der Suche nach den Ursachen der Erscheinungen, die die Neugier und den Verstand der Menschen seit dem Anfang der Welt beschäftigt haben, weiter als die meisten anderen.

In seinem Buch *Catching the Light* (Das Licht verstehen) trifft der Verfasser genau den springenden Punkt. Wir erkennen, wozu uns unsere Sinne befähigen. Unsere Ausstattung besteht nicht nur aus dem Sehsinn und aus dem Gehirn, welches das Gesehene übersetzt, sondern – noch wichtiger – aus dem Gemüt, der Erfahrung, der Veranlagung und dem Gefühl, die uns in die Lage versetzen, das zu erfassen, was das Auge vermittelt. „Selbst die einfachsten, objektivsten Handlungen der Wahrnehmung verlangen unsere innere Beteiligung“ (Seite 13, engl.). Das erklärt, warum zwei Personen, die dieselbe Wolke betrachten, in ihrer Form ziemlich verschiedene Bilder sehen.

Seit die Quantenmechanik den Gesetzen der Physik ein ganz neues Gesicht gegeben hat, sind bestimmte wissenschaftliche Folgerungen, die Eigenschaften des Lichtes betreffend, vollständig verändert worden. Zuerst einmal: Wir sehen nicht das Licht. Die ganze Ausdehnung des Raumes ist erfüllt mit Strahlung aus allen Richtungen, die sich in alle Richtungen fortpflanzt. Was wir sehen, sind *die von materiellen Objekten erzeugten Reflexionen* einiger weniger Wellenlängen der Strahlung, die einen ganz kleinen Ausschnitt des gesamten elektromagnetischen Spektrums darstellen. Die ursprüngliche Strahlung sehen wir nicht, sondern nur den reflektierten Teil, der im sichtbaren Bereich liegt. Daher: keine Materie – kein Licht.

Das führt wieder zu der umstrittenen Frage „Was ist Licht? Welle oder Teilchen?“ und dann, noch verwirrender: „Was ist eine Welle?“ Zajonc erinnert uns an ein seltsames Phänomen, das wir alle schon einmal beobachtet

haben: die Tatsache, daß eine Welle etwas anderes ist als die Substanz, die sie durchläuft. Am Meer haben wir alle schon beobachtet, daß das Wasser nicht mit der Welle zum Ufer wandert. Das Wasser, mit allem was darauf schwimmt, hüpfte auf und ab, sobald die Welle anrollt und weiterläuft, aber das Wasser wandert nicht mit. Dieses Phänomen ist gut bekannt, aber es wurde nicht genügend darüber nachgedacht, was daraus folgt. Und dennoch kann gerade das wie sonst nichts anderes erklären, was Licht eigentlich ist, denn obwohl das Wasser uns eine greifbare, klare Demonstration der Funktion der Wellenbewegung gibt, haben wir es dennoch nicht geschafft zu erkennen, was das bedeutet. „Das Licht wäre also nicht Substanz, sondern vielmehr Form!“ (Seite 95 engl.). Die „Form“, obwohl stark genug, ein Schiff zu versenken, ist dennoch kein physisches Objekt, sondern etwas anderes.

Er [Einstein] hat viel getan, das seltsame Quantum des Lichtes ins Leben zu bringen, aber er war davon überzeugt, daß die Quantentheorie nicht die ganze Wahrheit sein konnte. . . . Für Einstein war die Quantenphysik der Mikrowelt noch unvollständig, ein Teil der Wahrheit.

Es ist vierzig Jahre her, daß Einstein vor der wissenschaftlichen Arroganz bezüglich des Lichtes warnte. Seit seinem Tod haben die Bemühungen nicht nachgelassen, das Licht zu verstehen, und doch bleibt die Essenz des Lichtes ein Rätsel.

– Seite 279 (engl.)

Das bringt uns zurück zur Weisheit der Alten, die wußten, daß absolutes Licht absolute Dunkelheit ist. Wir entdecken neuen Sinn in den Schriften und Überlieferungen, die vom Anfang des Daseins berichten. „Dunkelheit bedeckte die Tiefe“ (Genesis 1,2), oder „Die ewige Mutter, gehüllt in ihre immer unsichtbaren Gewande, hatte wieder einmal während sieben Ewigkeiten geschlummert . . . Dunkelheit allein erfüllte das unendliche All . . .“ (Stanzas des Dzyan, *Die Geheimlehre*, I: 55); oder: „Da war Dunkelheit und zuerst war alles verschleiert / In tiefem Dunkel . . .“ (*Rig Veda*). In der Edda der Nordländer heißt es: „Da war kein Land, kein Meer, *keine Wellen*“, d. h. keine Strahlung (*Völuspá*). Man könnte endlose Beispiele anfügen, denn immer haben Dichter und Seher gefühlt, daß Licht der Ausfluß von göttlicher Energie ist, die die gefühllose Materie mit ihrer treibenden Kraft erfüllt, die eine Ursache, die allem Leben, allem Wachstum und aller Erfahrung zugrunde liegt.

Professor Zajonc führt nicht nur die jüngsten Entdeckungen und Theorien der modernen Wissenschaft an. Er findet auch innerhalb ihrer Grenzen die geheimnisvolle Wechselwirkung zwischen Geist und der phänomenalen Natur, und er greift auf die Erkenntnisse von großen Denkern auf vielen Gebieten zurück – Dichter, Philosophen, Wissenschaftler, Mystiker –, deren

Einsichten Licht auf die Qualitäten dieses alles durchdringenden Mysteriums werfen, das wir Licht nennen. Dr. Zajonc schenkt dem Leser eine bemerkenswerte neue Vision, dabei verwendet er eigene Beobachtungen und berichtet in klarer und verständlicher Sprache Dinge, die die meisten wissenschaftlichen Schriftsteller mit einem Gewirr von Begründungen umgeben, die für das durchschnittliche Verständnis zu schwierig sind, um damit zurechtzukommen. Wenn man das Buch gelesen hat, besteht eine reelle Chance, sowohl Quantenphysik zu verstehen als auch eine klare Erklärung für Phänomene zu finden, die lange zu mysteriös waren, um darüber nachzudenken.

Jeder nachdenkliche Mensch wird in *Catching the Light* ein einmalig erhellendes Studium vorfinden, das ohne Zögern die Mysterien behandelt, die der physischen Natur zugrundeliegen; mutig legt es das Fundament für ein philosophisches Verständnis der Grundansichten einer reifenden Wissenschaft vom Leben des Universums.

– ELSA-BRITA TITCHENELL

The Dragon Path: Collected Tales of Kenneth Morris (Der Drachenspfad: Gesammelte Erzählungen von Kenneth Morris), herausgegeben von Douglas A. Anderson; A Tor Book, Tom Doherty Associates, Inc., New York, 1995; 382 Seiten, ISBN 0-312 -85309-2, gebunden, \$ 23,95.

HEUTE WIRD DER WENIG BEKANNTE WALISISCHE SCHRIFTSTELLER wegen seiner Deutung von Mythen, Legenden und Volkserzählungen aus verschiedenen Ländern, darunter China, Griechenland, Persien, Indien und natürlich aus seiner Heimat Wales, als Meister der phantastischen Erzählung gerühmt. Es sind keine Geschichten über Tugendhaftigkeit, sondern eine neue Art, die Abenteuer von rechtschaffenen Menschen zu beschreiben, die sich als Sucher erweisen, die allmählich, bewußt oder unbewußt, spirituelles Wahrnehmungsvermögen in ihrem Inneren erwecken und manchmal Erleuchtung gewinnen. Die Reihe der Charaktere ist lang – Götter, Weise, Krieger, Könige und Bauern mit reinem Herzen. Drachen, Kometen, Meerjungfrauen, gewöhnliche Sterbliche und Abenteuerer stehen Seite an Seite mit Wundern, die eine ungeteilte Welt begleiten, wenn Menschheit und Natur eins werden.

Die Einleitung des Herausgebers bringt eine aufschlußreiche Lebensbeschreibung des Schriftstellers und Dichters Kenneth Morris. Er wurde im Jahre 1879 in Südwest-Wales geboren und in London erzogen. 1896 fand er zur Theosophie, als er einige Wochen lang Dublin besuchte. Zur Loge von Dublin gehörten damals Leute wie Yeats, George Russell (AE) und Ella Young. Kurz

nach seinem Besuch begann er auf Drängen von AE zu schreiben. Nachdem er in England mehrere Jahre für die Theosophie gearbeitet hatte, wurde er 1907 von Katherine Tingley eingeladen, dem Mitarbeiterstab in der Hauptstelle der Theosophischen Gesellschaft beizutreten, damals in Point Loma, Kalifornien. Dort wurde er Professor für Geschichte und Literatur am Raja-Yoga College. Er begann eine sehr aktive Zeit des Schreibens, Vortragens und Lehrens. Sein erstes Buch, *The Fates of the Princes of Dyfed* [Das Schicksal der Prinzen von Dyfed] erschien 1914. Von da an bis 1919 hielt er Vorlesungen – im Umfang von drei Bänden – „Golden Threads in the Tapestry of History“ [Goldene Fäden im Gewebe der Geschichte], „The Three Bases of Poetry: A Study of English Verse“ [Die drei Fundamente der Poesie: eine Studie der britischen Dichtung] und „The Crest Wave of Evolution“ [Die Wogen der Evolution], die alle als Serien in theosophischen Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Durch Überarbeitung verschlechterte sich seine Gesundheit 1919, er erkrankte an einer Grippe; diese führte zu Lungenentzündung und Tuberkulose. Obwohl seine Lunge sich mit der Zeit erholte, war seine Gesundheit danach niemals wieder stabil. 1926 wurde *The Secret Mountain and Other Tales* [Der geheime Berg und andere Geschichten] veröffentlicht, eine Sammlung von Kurzgeschichten (alle in der vorliegenden Sammlung enthalten) und im Jahre 1930 erschien *Book of the Three Dragons* [Das Buch der drei Drachen], eine Fortsetzung seines ersten Buches. 1930 kehrte Morris nach Wales zurück und nahm die theosophische Arbeit bei seinen Landsleuten wieder auf. Dieser Wechsel von Ort, Tempo und Klima schenkte ihm eine kurze Periode literarischer Vollendung, und er beendete seinen dritten Roman *The Chalchiubite Dragon* [Der Smaragddrache], der nach seinem Tode 1992 veröffentlicht wurde. Er starb 1937 nach einer Operation.

Kenneth Morris sagte, daß Dichtung, um richtig gewürdigt zu werden, laut gelesen werden sollte; und wirklich gewinnt der natürliche Rhythmus seiner eigenen schönen Prosa durch die Verbindung von Sehen und Hören. Die meisten Veröffentlichungen in diesem Band erschienen unter einem Pseudonym in *The Theosophical Path* während des ersten Viertels des Jahrhunderts. Die heutigen Leser von Phantasiegeschichten werden Douglas A. Anderson und Tor Books dankbar sein, daß sie diese mystischen Geschichten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben.

– JEAN B. CRABBENDAM



Was sind Glück und Schicksal?

DOROTHEA HAMANN

GLÜCK UND SCHICKSAL werden heute als freundliches Geschick verstanden, als Vorsehung, gute Gelegenheit, günstige Wendung, gute Lebensumstände, Freude und Erfolg – daher wünschen wir einander „Alles Gute zum Geburtstag“ und „Ein glückliches neues Jahr“. Allgemein ist Glück oder Glückseligkeit ein Zustand der erhöhten Lebensfreude, eine Empfindung von Freude und Harmonie, begleitet von angenehmen Bewußtseinsschwüngen. Es ist ein Zustand, etwas über der Ebene des Alltagslebens, in dem wir Freude und Befriedigung empfinden, der aber leider nur kurzlebig ist. Einen kurzen Augenblick lang sieht ein glücklicher Mensch seine oder ihre Wünsche erfüllt und ist entspannt, fröhlich und zufrieden. Da die einzelnen Bedürfnisse und Wünsche so verschieden sind, finden die Menschen in sehr verschiedenen Dingen Glück, und da nie all ihre Bedürfnisse und Wünsche voll und dauerhaft erfüllt werden können, ist für Menschen ein gleichbleibender Zustand völligen Glückes unmöglich, wenigstens in unserem gegenwärtigen Leben.

Die Römer glaubten, daß das Schicksal durch die Göttin Fortuna verwaltet würde; sie stellt die Willkür und die Unbeständigkeit des Lebens dar. Fortuna goß das Glück aus ihrem Füllhorn auf die ahnungslosen Menschen. Auch die Griechen hatten eine Schicksalsgöttin, Tyche, die vor allem die Göttin der Vorsehung und des Erfolgs war, die göttliche Personifizierung des griechischen Gerechtigkeitssinnes. Sie glaubten auch an Nemesis, die Göttin der strafenden Gerechtigkeit, die je nach den Taten des einzelnen Belohnung oder Strafe zuteilte. Nemesis ist absolut und unveränderlich. Sie steht für ein Prinzip, das in uns selbst aktiv ist, sowohl im Einzelnen als auch in Völkern; es treibt sie zu

Handlungen an und weist ihrem Streben die Richtung. Sie ist die Schöpferin von Völkern und Sterblichen, aber sobald diese einmal erschaffen sind, stehen sie für immer unter ihrem Gesetz und den daraus entstehenden Folgen, die als Belohnung oder Strafe wirken.

Wer glaubt, daß diese Göttin durch Opfer oder Gebete günstig gestimmt werden oder daß ihr Rad von der Richtung, die es einmal genommen hat, abgelenkt werden könnte, dem mangelt es an Weisheit, denn das „dreifache Schicksal und die stets wachsamten Furien“, ihre Attribute auf Erden, *sind ausschließlich von uns selbst geschaffen*; dies wird zum entscheidendsten Faktor in unserem Leben. Die drei griechischen Schicksalsgöttinnen oder Moiren – Clotho, die den Lebensfaden spinnt, Lachesis, die das Schicksal zuteilt, und Atropos, die Unvermeidliche, die den Lebensfaden durchschneidet – sind den nordischen und germanischen Nornen verwandt. Die Schicksalsgöttinnen sind nur Symbole für die Richtung, die wir unserem Leben geben, wenn wir den Gesetzen, von denen diese Harmonie abhängt, entweder gehorchen oder sie brechen. Es gibt daher kein unverdientes Karma, ob segensreich oder schmerzlich, denn wir haben diese Zustände immer selbst geschaffen.

Theosophen gebrauchen das Wort Karma anstelle von Nemesis. H. P. Blavatsky schreibt in der *Geheimlehre* (GL I:704/5): Wenn die Bedeutung der griechischen Nemesis im Westen nicht völlig vergessen worden wäre, dann würde man die tiefe Wahrheit besser verstehen, daß Nemesis ohne Attribute ist. Daß ein Mensch die Ursachen seines oder ihres Glückes oder Unglückes nicht verstehen kann, bedeutet nicht, daß das Schicksal eine willkürliche Maßnahme der Vorsehung ist. Man kann unmöglich die geläufige Vorstellung gelten lassen, daß „das Glück die Narren begünstigt“, daß es unverdient und das Ergebnis blinden Zufalls ist. So etwas wie Zufall gibt es nicht, denn unser Universum beruht auf dem Kausalgesetz. Dieses Gesetz von Karma oder Ursache und Wirkung bewirkt, daß sich alles, was lebt, verkörpert; es bestimmt die Existenz, die Natur und das Geschick jeden Wesens. Karma ist an sich neutral, und das Schicksal, das es bringt, ist weder gut noch schlecht. Die Ursachen aller seiner Wirkungen, ob sie nun Glück oder Leiden nach sich ziehen, wurden einst von uns selbst gesät, vielleicht vor Äonen, denn dies ist nicht unser erstes Leben in dieser Welt. All unsere Gedanken und Taten – Leben für Leben – haben uns zu dem gemacht, was wir sind; aber sie geben uns auch die Gelegenheit, die Existenz von Gesetzmäßigkeit zu erkennen und unsere Leben in der Zukunft zu verbessern.

Da die Menschen in Übereinstimmung mit ihrem Karma handeln, ist das *Dharma* oder die Pflicht eines Menschen das, was er natürlicherweise tut. *Dharma* ist ein Sanskritwort mit vielen Bedeutungen, einschließlich „rechte

Religion, rechte Philosophie, rechte Wissenschaft und die rechte Vereinigung dieser drei.“* Es bedeutet auch „Fairneß“, „Gerechtigkeit“, „rechtes Leben“ und „Pflicht“. Wenn dem Kandidaten geraten wird, sein Dharma zu bedenken, bedeutet das, er möge sein Schicksal und seine Pflicht erforschen und entsprechend handeln; denn der Mensch wird zu dem, was er denkt. Darin besteht die Macht der Gedanken.

Viele Philosophen und Dichter haben über das Glück nachgedacht. Für die griechischen Philosophen wie Sokrates, Plato und Aristoteles bedeutete Glück: tugendhaft zu leben, fleißig und in Übereinstimmung mit ethischen Regeln. Ein glücklicher und tugendhafter Mensch ist jemand, dessen körperliche und geistige Kräfte sich ungehindert entfalten, dem es Freude macht, all diese genannten Kräfte anzuwenden und andere damit zu erfreuen. Die Stoiker, einschließlich Epiktet und Seneca lehrten, daß die Straße zum Glück bedeutet, daß Angst und Verlangen beherrscht werden und das Denken vollkommen klar und ruhig ist. Wir Menschen können unser Schicksal nicht ändern; der Unterschied zwischen einem weisen Menschen und einem Narren liegt in der Art, in der er sein Schicksal erträgt. Die Stoiker lehrten, daß der Sinn des Lebens darin gesehen werden sollte, ein tugendhaftes Leben zu führen; dann wird Glück folgen.

Während Griechen und Römer das Glück auf Erden suchten, verlegen die Christen gewöhnlich das Ideal des Glücks in den Himmel, in die nächste Welt, wo es nicht erworben werden muß, sondern als Gnade gegeben wird. Während des Erdenlebens kann daher auf die Bemühung des Einzelnen verzichtet werden, da die Menschen der Vergebung ihrer Sünden sicher sind, vorausgesetzt, daß sie bereuen. Vielen erscheint die christliche Seligkeit als etwas, das gekauft werden kann.

Fundamentale ethische Regeln für die Menschheit wurden seit dem ersten Anfang unserer Existenz festgelegt; diese können, wenn sie befolgt werden, direkt zu einem Zustand wahren Glückes hier auf Erden führen, denn je reiner unser Bewußtseinszustand ist, desto glücklicher werden wir. Ehe wir anfangen können, die Disharmonien, die von außen auf uns einwirken, auszugleichen, müssen wir mit uns selbst in Harmonie sein. Vollkommenes menschliches Glück muß hier auf Erden gesucht werden, aber es wird für eine ziemlich lange Gegenwart nur ein Ideal bleiben.

Goethe betrachtete es als die höchste Form von menschlichem Glück, in der Lage zu sein, das auszuführen, was man für richtig und gut hält, und ein

* G. de Purucker, *Okkultes Wörterbuch*, Seite 43

Meister über die Mittel zu sein, unsere Absichten auszuführen. Goethe kannte das Leben und ließ daher den Narren sagen:

Hebt mich das Glück, so bin ich froh,
und ging in dulci júbilo;
Senkt sich das Rad und quetscht mich nieder,
So denk ich: Nun, es hebt sich wieder!*

Jeremy Bentham – ein englischer Sozialphilosoph und Jurist, ein Zeitgenosse Goethes, dessen Gedanken das soziale und wirtschaftliche Leben beeinflussten – ging von der Voraussetzung aus, daß es zunächst notwendig sei, daß wir uns selbst ein oberstes Ziel setzen, und zwar möglichst viele und große Glücksfälle. Jeder verfolgt zuerst und vor allem sein eigenes Glück, aber die Tatsache, daß die Menschen in Wechselbeziehung zueinander stehen und voneinander abhängen, muß zu der Erkenntnis führen, daß für uns die beste Art der Lebensführung darin besteht, das Streben nach unserem eigenen Glück mit dem Streben nach dem *Glück für alle* zu verschmelzen. Heute glauben viele Menschen im Westen, daß das Ideal des Glückes in irdischer Existenz verwirklicht werden kann, nicht gegenwärtig, sondern in der Zukunft. Aber das Wachstum im individuellen Verständnis und in individueller Einsicht scheint dieses Ideal erreichbar zu machen, denn es gibt Beispiele von Menschen, die es schon erreicht haben. In der modernen Ethik ist das Streben nach Glück für den Einzelnen bereits durch das Streben nach *Glück für alle* ersetzt worden.

Gautama Buddha lehrte, daß Glück die Befreiung von Leiden ist, und er zeigte den Weg, das zu erreichen. Er lehrte, daß Leben Leiden ist; der Ursprung des Leidens ist der Durst nach Leben, und der Weg, uns von ihm zu befreien, ist der Achtfache Pfad, nämlich: rechter Glauben, rechter Entschluß, rechte Rede, rechtes Verhalten, rechte Beschäftigung, rechtes Bemühen, rechte Betrachtung, rechte Konzentration. Es ist der Wille, der die Richtung bestimmt, in die wir uns entwickeln, denn wir *können* das werden, wonach wir streben. Der 14. Dalai Lama drückte denselben Gedanken folgendermaßen aus:

Wahres Glück entspringt aus einem Gefühl von innerem Frieden und innerer Ruhe. Die Voraussetzungen sind Selbstlosigkeit, Liebe und Mitleid. Unwissenheit, Selbstsucht und Gier müssen ausgemerzt werden. †

* *Krügers Großes Zitatensbuch*, Seite 130, Nr. 230

† Buddhistisches Seminar, *Spruchkalender*

Der Hinduismus sieht die Grundlage des Glücks als Vereinigung der Seele mit Brahman, dem unmanifestierten Logos. Man findet Brahman nicht, indem man nach außen schaut und Formen beobachtet und unterscheidet, sondern vielmehr indem wir uns in unser innerstes Sein versenken. Der Blick nach außen trennt die Individuen voneinander, wohingegen innere Versenkung das Gefühl des Sonderseins beseitigt und zur Wurzel des Seins führt, einem Weg, der zu Rettung und Glück führt. Die ethischen Regeln, nach denen wir leben und Glück erreichen können, sind in der *Bhagavad-Gītā* niedergelegt, die Glück als einen Zustand inneren Friedens beschreibt. Die treuen und spirituell Weisen grämen sich weder um die Toten noch um die Lebenden. Sie kennen das eine große Prinzip, unvergänglich und namenlos, das immer war und immer ist und immer sein wird. Sie wissen, daß die Natur künftiger Leben davon abhängt, wie wir unser gegenwärtiges Leben leben. Die Sinne erschaffen Hitze und Kälte, Vergnügen und Schmerz. Die Weisen werden diese fundamentale Charakteristik von Freude und Leid, Glück und Unglück als die gemeinsame Wurzel und Ursache erkennen.

Krishna, unser höheres Selbst, gibt daher Arjuna, der jedes strebende menschliche Wesen repräsentiert, das von Niedergeschlagenheit erfüllt ist, den folgenden Rat: Verstehe, daß du das Gewand oder das Gefäß des ewigen, unzerstörbaren Geistes bist. Sei frei von weltlicher Sorge und vom Verlangen nach Besitz. Sei unabhängig und frei von Emotion. Verzichte auf Ergebnisse, Erfolg und Mißerfolg, sei leidenschaftslos und ruhig. Strebe nach Verständnis, und du wirst das Glück erreichen.

Dieser Zustand von Vollkommenheit und Seligkeit *kann* erreicht werden, da er das Ziel des evolutionären Pfades für die Menschheit als Ganzes ist; es gibt Menschen, die vor dem Rest der Menschheit einen nirvanischen Zustand erreichen. Nirvana ist der höchste und vollkommenste Bewußtseinszustand, den ein menschliches Wesen erreichen kann. In diesem Zustand äußerster Seligkeit und absoluten, ungehinderten Bewußtseins, ist der Mensch von seinen niederen Prinzipien befreit, weil sein Bewußtsein in reinem, kosmischem Sein aufgeht. Das persönliche, individuelle Selbst ist eins geworden mit dem höheren Selbst, oder anders gesagt, das Persönliche ist unpersönlich geworden, der Mensch lebt im nirvanischen Zustand seiner spirituellen Monade. Wer diesen hohen, glückseligen Zustand des Bewußtseins erreicht hat, befindet sich in selbstbewußter Vereinigung mit dem spirituellen Herzen des Höchsten Wesens unseres Universums, und daher im höchsten Glückszustand, den wir erreichen können.

Am Ende des zweiten Kapitels der *Bhagavad-Gītā* (Bearbeitung von Judge) faßt Krishna die Lehre in den folgenden Worte für Arjuna zusammen:

Der Mensch, welcher, nachdem er alle Begierden abgelegt hat, ohne Habsucht, Selbstsucht oder Stolz handelt und sich weder als Handelnder noch als Besitzender dünkt, erlangt Frieden. Dies . . . ist Zuversicht auf den höchsten Geist, und wer sie besitzt, geht nicht mehr irre; wenn er sie erlangt hat und darin zur Stunde des Todes verharret, so geht er in Nirvāna, in das Höchste, ein.

Das Psychische mit dem Spirituellen verwechseln

Wer beim Meditieren Stimmen hört, hat wohl Kanäle zu den niederen Reichen des Astrallichtes geöffnet zu einer Ebene, die gewöhnlich vor uns verschleiert ist. Diese Schleier sind ein Schutz, die zu lüften wir unserem höheren, unpersönlichen Selbst zu gegebener Zeit gestatten müssen, wenn Körper und Geist durch Erfahrung „gereift“ sind. Wir können sie uns als eine freundliche Atmosphäre vorstellen, die uns vor der starken Strahlung der Sonne beschützt. Es kann gefährlich sein, ein Loch in unsere persönliche „Ozonschicht“ zu schlagen. Wenn man sich intensiv auf Körperstellungen und Atmung konzentriert, kann uns das des natürlichen Schutzes berauben und den Kräften ausliefern, die auf der anderen Seite beheimatet sind. Vielleicht werden wir wirklich angesteckt oder von ihnen besessen, wenn wir unsere natürlichen Abwehrkräfte geschwächt haben. Irrenanstalten sind möglicherweise voller Menschen, die unbeabsichtigt (vielleicht durch Drogen) oder absichtlich (vielleicht durch übermäßige Yogaübungen oder Meditation) den Schutzwall zwischen der physischen und der astralen Ebene durchbrochen haben und jetzt die innere Wunde nicht mehr schließen können.

Psychische und spirituelle Übungen sind getrennte Wege, die auf so feine Weise verschieden sind, daß sie oft miteinander verwechselt werden. H. P. Blavatsky beschrieb unsere innere Konstitution als zusammengesetzt aus astralen, vitalen, emotionalen, mentalen und spirituellen Komponenten. Es gibt Gründe dafür, daß sie getrennt sind. So wichtig wie es ist, Luft zum Atmen zu haben, so tödlich ist es, Luft in unseren Venen zu haben. Genauso müssen wir versuchen, den Atem des Geistes nicht mit dem Atem des Körpers zu verwechseln.

– NANCY COKER

Sunrise Index

39. JAHRGANG

Heft 4/1994 - Heft 5/1995

NACH AUTOREN SORTIERT:

- Ahlberg, Alf
Das Licht scheint in der Finsternis 1/95
- Belderis, Ina: Der wahre Vorfahre des Menschen möge sich bitte erheben!
3/95
- Belderis, James T.
Auf das Leben reagieren 4/94
Menschliche und kosmische Zyklen: Die Runden und Rassen in uns 3/95
- Blaschke, David: Wahrnehmung 4/94
- BUCHBESPRECHUNGEN
- Catching the Light: The Entwined History of Light and Matter*, Arthur Zajonc 5/95
- Der Aufruf zur Bruderschaft: Die wahre Botschaft von Jesus*, John Shelby Spong 2/95
- Die Kunst des Träumens*, Carlos Castaneda 1/95
- The Dragon Path: Collected Tales of Kenneth Morris*, Douglas A. Anderson 5/95
- Theosophia: Hidden Dimension of Christianity*, Arthur Versluis 1/95
- Clark, Madeline: Die Gabenbringer 1/95
- Coker, Nancy
Eindrücke von Eden: Heilige Äpfel oder verbotene Frucht? 3/95
Einen Tod wählen, mit dem wir leben können 4/94
Segne mich, um nützlich zu sein 4/95
- Conger, Arthur L.
Abenteuer Bruderschaft 5/95
- Crabbendam, Jean B.
Unsichtbare atomare Leben 4/95
- Davidson, Nihilde
Drogen und die Flamme im Herzen 4/94
Lebensbäume 3/95
- Dougherty, Sarah Belle
Ein neues Licht auf die menschliche Natur 4/94
- Evolution und die Geschlechter 3/95
- Edlund, Herbert
Die Suche nach einer Lebensphilosophie 5/95
- Goop, Rune: Das helfende Herz 4/95
- Hamann, Dorothea
Was sind Glück und Schicksal? 5/95
- Harrison, Hugh H.
Bewußtsein IST 3/95
Konzentrierte Aufmerksamkeit 2/95
- Harrison, Ruth K.
Der erste Schimmer des Zwielfichtes 4/95
- Hart, Eloise
Erzählungen, die belehren und erwecken 4/95
Glaubst Du wirklich, daß wir nochmal leben werden? 4/94
- Havel, Václav: Das Wunder des Seins 1/95
- Holmes, Enoch A.
Die alte Weisheit von Wales 5/95
- Knoche, Grace F.
Das Wunder des Seins und Werdens 3/95
Die Herausforderung, Mensch zu sein 4/94
Ich und Du, Atom und Sonne, sind eins 1/95
Unsere Geschicke sind für immer verflochten 2/95
- Knoche, Grace Green
Die Abenteuer der Atome I-II 1/95
Die Abenteuer der Atome III 2/95
- Kring, Walter Donald
Das Mysterium des Lebens 2/95
- Machell, Reginald W.
Die Kunst des Schenkens 1/95
- Mater, Ingrid Van
Die Erziehung der Heldenseele 4/94
Die Macht der Ideen 1/95

Mater jun., John Van
 Bewußtsein: Ursache der dynamischen
 Veränderung in der Evolution 3/95
 Das einmalige Geheimnis des
 Menschen, 4/94

Mater, John P. Van
 Dichter als Lehrer 2/95
 Die Evolution der Menschheit und ihrer
 Kulturen 3/95

Mater, Kirby Van
 Unsere verborgenen Kräfte, 4/94

Oderberg, I. M.
 Ein kleines Universum 4/94
 Evolution und Zusammenarbeit 3/95
 Der Papyrus von Ani 1/95

Pratt, David: John Eccles über Gemüt
 und Gehirn 4/95

Purucker, G. de: Der innere Gott 4/94

Rinsma, Wim
 Eine neue Sicht des Grenzenlosen

Roberts, Catherine
 Evolution und Wissenschaft an
 öffentlichen Schulen 3/95

Ross, Alta E.: Licht 4/95

Rugland, Raymond
 Evolution, vom Höchsten inspiriert 3/95

Savage, William A.
 Betrachtungen über Licht und
 Dunkelheit 2/95

Simpson, George: Das Feld der Tätigkeit
 2/95

Song, Tamarack
 Die Alten – Bewahrer der Stimme der
 Vorfäter 5/95
 Die innig Geliebten 5/95

Swan, Arthur F.: Die innere Bedeutung
 von Weihnachten 1/95

Thackara, W. T. S.: Heilige Flüsse 1/95

Titchenell, Elsa-Brita
 Der unaufhaltsame Drang 3/95
 Leben in Harmonie mit Mutter Erde
 5/95
 Wir sind die Göttermacher 4/94

Wiebers, David O.
 Die Verbindung zwischen Gesellschaft
 und Tieren heilen: Ansichten eines
 Arztes 4/95

NACH ARTIKELN SORTIERT:

Abenteurer Bruderschaft; Arthur L. Conger
 5/95

Auf das Leben reagieren; James T.
 Belderis 4/94

Betrachtungen über Licht und
 Dunkelheit; William A. Savage 2/95

Bewußtsein IST; Hugh H. Harrison 3/95

Bewußtsein: Ursache der dynamischen
 Veränderung in der Evolution; John
 Van Mater jun. 3/95

BUCHBESPRECHUNGEN

Catching the Light: The Entwined
 History of Light and Matter,
 Arthur Zajonc 5/95

Der Aufruf zur Bruderschaft: Die wahre
 Botschaft von Jesus, John Shelby Spong
 2/95

Die Kunst des Träumens, Carlos
 Castaneda 1/95

The Dragon Path: Collected Tales of
 Kenneth Morris, Douglas A. Anderson
 5/95

Theosophia: Hidden Dimension of
 Christianity, Arthur Versluis 1/95

Das einmalige Geheimnis des Menschen;
 John Van Mater jun. 4/94

Das Feld der Tätigkeit; George Simpson
 2/95

Das helfende Herz; Rune Goop 4/95

Das Mysterium des Lebens; Walter
 Donald Kring 2/95

Das Wunder des Seins;
 Václav Havel 1/95

Das Wunder des Seins und Werdens;
 Grace F. Knoche 3/95

Der erste Schimmer des Zwiellichtes; Ruth
 K. Harrison 4/95

Der wahre Vorfahre des Menschen möge
 sich bitte erheben! Ina Belderis 3/95

Der innere Gott; G. de Purucker 4/94

Der Papyrus von Ani, I. M. Oderberg 1/95

Dichter als Lehrer; John P. Van Mater 2/95

- Der unaufhaltsame Drang;
Elsa-Brita Titchenell 3/95
- Die Abenteuer der Atome I-II;
Grace Green Knoche 1/95
- Die Abenteuer der Atome III;
Grace Green Knoche 2/95
- Die alte Weisheit von Wales; Enoch
A. Holmes 5/95
- Die Alten – Bewahrer der Stimme der
Vorväter; Tamarack Song 5/95
- Die Erziehung der Heldenseele;
Ingrid Van Mater 4/94
- Die Evolution der Menschheit und ihrer
Kulturen; John P. Van Mater 3/95
- Die Gabenbringer; Madeline Clark 1/95
- Die Herausforderung, Mensch zu sein;
Grace F. Knoche 4/94
- Die innere Bedeutung von Weihnachten;
Arthur F. Swan 1/95
- Die innig Geliebten; Tamarack Song 5/95
- Die Kunst des Schenkens;
Reginald W. Machell 1/95
- Die Macht der Ideen; Ingrid van Mater
1/95
- Die Suche nach einer Lebensphilosophie;
Herbert Edlund 5/95
- Die Verbindung zwischen Gesellschaft
und Tieren heilen: Ansichten eines
Arztes; David O. Wiebers 4/95
- Drogen und die Flamme im Herzen;
Nihilde Davidson 4/94
- Ein neues Licht auf die menschliche
Natur; Sarah Belle Dougherty 4/94
- Eindrücke von Eden: Heilige Äpfel oder
verbotene Frucht? Nancy Coker 3/95
- Einen Tod wählen, mit dem wir leben
können; Nancy Coker 4/94
- Eine neue Sicht des Grenzenlosen; Wim
Rinsma: Erzählungen, die belehren und
erwecken; Eloise Hart 4/95
- Ein kleines Universum, I. M. Oderberg
4/94
- Evolution und die Geschlechter;
Sarah Belle Dougherty 3/95
- Evolution und Wissenschaft an
öffentlichen Schulen; Catherine
Roberts 3/95
- Evolution und Zusammenarbeit, I. M.
Oderberg 3/95
- Evolution, vom Höchsten inspiriert;
Raymond Rugland 3/95
- Glaubst Du wirklich, daß wir nochmal
leben werden? Eloise Hart 4/94
- Heilige Flüsse; W. T. S. Thackara 1/95
- Ich und Du, Atom und Sonne, sind eins;
Grace F. Knoche 1/95
- John Eccles über Gemüt und Gehirn;
David Pratt 4/95
- Konzentrierte Aufmerksamkeit;
Hugh H. Harrison 2/95
- Leben in Harmonie mit Mutter Erde;
Elsa-Brita Titchenell 5/95
- Lebensbäume; Nihilde Davidson 3/95
- Licht; Alta E. Ross 4/95
- Licht scheint in der Finsternis, Das;
Alf Ahlberg 1/95
- Segne mich, um nützlich zu sein;
Nancy Coker 4/95
- Menschliche und kosmische Zyklen:
Die Runden und Rassen in uns;
James T. Belderis 3/95
- Unsere Geschicke sind für immer
verflochten; Grace F. Knoche 2/95
- Unsere verborgenen Kräfte;
Kirby Van Mater 4/94
- Unsichtbare atomare Leben;
Jean B. Crabbendam 4/95
- Wahrnehmung; David Blaschke 4/94
- Was sind Glück und Schicksal?
Dorothea Hamann 5/95
- Wir sind die Göttermacher;
Elsa-Brita Titchenell 4/94

I
n uns
sollte immer der Friede
sein,
der ewig zuhört
und offen ist.

- Romano Guardini

